

# Reisebericht: 30 Jahre Caritas St. Petersburg (StP)

16.09.2023

Anlässlich des 30. Jubiläums der Caritas StP reisten der Görlitzer Bischof Wolfgang Ipolt, Caritasdirektor Bernd Mones und Matthias Frahnow als zuständiger Referent, nach Russland.

Zunächst war es eine sehr hinterfragte Reise: Kann man in diesen Zeiten die Menschen in Russland unbeirrt weiter unterstützen? Ist das politisch ein falsches Zeichen, in dieser Zeit dorthin zu fahren? Doch sehr schnell war klar, dass wir als Kirche und Caritas einen anderen Blick haben, uns im Sinne des biblischen Samariters, unabhängig von politischen Gegebenheiten, an die Seite unserer Partner stellen und uns der Not der Menschen zuwenden wollen.

Schon die Anreise machte deutlich, dass wir in anderen Zeiten sind. Das EU-Flugverbot nach Russland hatte zur Folge, dass wir diesmal über Helsinki reisen mussten. Vom Flughafen wurden wir mit einem PKW ans Ziel gebracht. Nach einigen Stunden erreichten wir die verwaiste Grenze, wo wir eine ganze Stunde lang kontrolliert und befragt wurden. Zuerst waren es die finnischen Beamten. Unser Fahrer übernahm die Korrespondenz. Seit Finnlands NATO-Beitritt vor einem halben Jahr hat die Nervosität an der 1340 km langen Land-Grenze zugenommen. Dann ging es weiter zum russischen Checkpoint. Sprachlich ging es uns hier zwar besser, aber: Erst hieß es, der eine Pass sei zu alt (obwohl er noch 2 Jahre gültig war). Warten. Dann schien der humanitäre Reisegrund zweifelhaft. "Caritas" war völlig unbekannt. Eine Grenzbeamte las unseren Flyer in russischer Sprache komplett durch. Warten. Dann zum dritten Mal wurden die Pässe auf ein Lesegerät gelegt. Warten. Wiederholt riefen sie irgendwo an und stellten uns immer wieder anzweifelnde Fragen. Nach einer Stunde endlich bekamen wir die Pässe und durften "problemlos" durch. Jetzt waren wir in Russland.

Auf den ersten Blick war alles wie in den Jahren davor. Und doch war es bei näherem Hinsehen anders. Große amerikanische und deutsche Firmen sind komplett verschwunden. Chinesische Neuwagen prägen zunehmend das Straßenbild. Geschäfte und Artikel wie Mac Donalds oder Coca-Cola laufen unter neuem Namen weiter. Schokolade und Gummibärchen gibt es noch. So pulsiert das Leben ohne sichtbare Einbrüche weiter.

Doch in den Menschen wachsen die Sorgen. Insbesondere sorgen sich Familien mit Blick auf die jugendlichen Söhne. Unser Chauffeur erwägt, mit seiner zweiten Staatsangehörigkeit samt Familie (wie bereits tausende) auszuwandern. Zu groß ist seine Sorge vor einer erneuten Mobilmachung oder den Einzug des Sohnes zur Armee, wenn er in ein paar Jahren die Uni verlässt.

Große Werbeplakate in Fußgängerzonen und der Metro (U-Bahn) werben junge Männer mit einem üppigen Startgeld und ausgesprochen hohem Monatsgehalt für den Dienst als Berufssoldat.

Gleichzeitig ist die Gesellschaft gespalten. Geschätzt wird, dass 80% Putins Darstellung von einer zunehmenden Bedrohung durch den Westen nachvollziehen kann. Der Riss geht durch alte Freundschaften, Nachbarschaften und Familien. Während es in den ersten Tagen nach Kriegsbeginn noch kritische Töne und sogar Demonstrationen in StP gab, redet man heute nur noch im vertrauten Umfeld offen.

Auffällig war, wie anders als wir die Menschen von "der Regierung" reden. Die Regierung scheint wie eine Blackbox, aus der man Entscheidungen schicksalhaft entgegennehmen muss. Eine Möglichkeit der politischen Einflussnahme durch Stimmungen und Mehrheiten in Wahlen, scheint endgültig erstickt zu sein. Nur zwischen den Zeilen gibt es Signale:

Z.B. besuchten wir am Abend ein klassisches Konzert junger Musiker. Eine Künstlerin malte zur Musik und zauberte am Ende andeutungsweise eine Friedenstaube mit auf die Wand. Eine versteckte Botschaft, die mit tosendem Beifall bestätigt wurde.

Umso größer und herzlicher war die Freude über unseren Besuch. "Wir sind so dankbar, dass ihr trotz der Situation gekommen seid und uns trotz allem nicht im Stich lasst." Die Leute erkennen, dass sie für lange Zeit von der Welt abgeschnitten bleiben werden. Die Reiseeinschränkungen der EU bewirken, dass touristische Reisen ins westliche Ausland so gut wie nicht mehr möglich sind. Urlaub geht nur noch im Land. So wimmelt StP weiterhin voller Menschen, doch es sind nicht mehr die internationalen Gesichter zu sehen und Sprachen zu hören, sondern überwiegend Russen, die nun in StP Urlaub machen.

Auf unserem eng getakteten Programm stand zunächst ein Gespräch mit ukrainischen Flüchtlingen in St. Petersburg. Mit dem Taxi ging es weiter für einen Besuch des Bischof Malezky-Hauses, einem Caritasprojekt für geistig behinderte Menschen. Von dort fuhren wir zu einem Gespräch auf Einladung des Weihbischofs Dubinin, der 2020 von Papst Franziskus für die Erzdiözese "Muttergottes von Moskau" ernannt wurde und in St. Petersburg seinen Sitz hat.

Dann ging es zur Jubiläumsfeier. Sie begann mit einer Messe, die von Weihbischof Dubinin, Bischof Ipolt, dem Direktor der Caritas Russland, Markus Nowotny, dem geistlichen Rat der Caritas, Pater Mariano sowie Priestern der Gemeinden zelebriert wurde. Zu den 80-100 Gästen gehörten auch staatliche Vertreter der Stadt StP. Im anschließenden Dankesteil übermittelte der Leiter für soziale Angelegenheiten der Stadt Grüße des Bürgermeisters. Mit ausdrücklich anerkennenden Worten würdigte er den Wert, die Arbeit der Caritas mit seinen 17 Projekten für die Stadt. Das vertrauensvolle Verhältnis betonten die zuständigen Mitarbeiterinnen der Behörde in eigenen Beiträgen.

Auch wir drei hatten die Gelegenheit, in unserem Glückwunsch deutlich zu machen, wie sehr wir die von Arbeit der Caritas StP schätzen, wie wir von ihr lernen und durch die Partnerschaft mit beschenkt sind. Der Name und das Logo der "Caritas" (Nächstenliebe) vereint uns alle gemeinsam, den persönlichen und gesellschaftlichen Wert des Gebotes der Nächstenliebe in jede Situation hinein neu zu übersetzen und für Menschen erfahrbar zu machen.

Wie es mit unserer Partnerschaft weitergeht, wissen wir natürlich nicht. Für russische Bürger mit einem deutschen Visum ist seit einigen Tagen auch der Weg über andere EU Staaten versperrt. So bleiben nur noch überbezahlte Flüge z.B. über die Türkei oder Armenien. "Jetzt könnt nur noch ihr kommen", schreibt die Direktorin Natalia Pevzova in ihrem Dankeschreiben. "Мы ждём вас" ("Wir warten auf euch")

Fazit: Wir spürten nochmal näher die Spannungen und den allseitigen Schmerz über diesen unsäglichen Krieg. Doch es gibt neben aller finsternen Politik und dem brutalen Krieg hier und da die Menschen, die nichts dafür können, dass sie zum Spielball Irrender Machthaber wurden. Doch unsere Partnerschaft ist und bleibt nicht politisch orientiert. Das befreit und motiviert uns, die Verbindungen zu den Menschen und unseren Partner der Caritas StP unbeirrt zu halten und uns im Sinne von Franz von Assisi zu bewähren, "Liebe üben, wo man sich hasst". (aus: O Herr, mach mich zum Werkzeug deines Friedens).

Daher möchten wir unter dem Eindruck der Reise ein Zeichen der Verbundenheit und der Menschlichkeit zu senden.

Ihre Spende zu „30 Jahre Caritas StP“ wäre gerade jetzt mehr als das Geld wert!

Matthias Frahnov  
Referent